

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 48

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ueli der Schreiber:

Bärner Platte

Brüder, reicht das Gas zum Bunde!

Wenn Sie wissen, was hinter dem seltsamen Wort «Gasverbundwirtschaft» steckt, dann sind Sie aber gut! Ich habe es lange nicht gewußt; doch seit einiger Zeit kann auch ich darüber Auskunft geben. Bevor ich nämlich in der Gemeindeabstimmung vom 8. Dezember 1963 den Beitritt unserer Stadt zum «Gasverbund Mittelland» billigte, habe ich mich in die entsprechenden Unterlagen vertieft und erkannt: Gasverbund ist, wenn man Gas, das an einem Ort hergestellt wird, durch Rohrleitungen (200 mm Durchmesser) auch an andere, entferntere Orte liefert. In unserem Fall: Die Basler produzieren Gas, die Bieler, Grenchner, Solothurner, Burgdorfer und Berner helfen es verbrennen. Das nennt man Verbund. Ich



Die 4. Grindelwalder
DEZEMBER-SKIWOCHEN
beginnen am 6. Dezember

7 Tage Skikurs, inkl. Service und
Taxen, Sportbahnen und Skilift-
Abonnemente

Fr. 298.-
all-in

würde es einfach Verband nennen, doch Verbund ist offizieller, und der Heilige Sankt Duden erlaubt es auch.

Den Baslern kann man diese gasförmige Art freundeidgenössischer Verbundenheit nicht hoch genug anrechnen, denn sie ermöglichen uns damit, unser häßliches Gaswerk, das seit 1876 das Marzili verunziert, auf ein erträgliches, den Blick nicht mehr beleidigendes Minimum umzubauen.

*

Es liegt aber ein Schatten über dieser Angelegenheit, den ich nicht verschweigen darf.

Wir haben uns anlässlich unseres Beitritts zum Gasverbund verpflichten müssen, während der ersten Dekade seines Bestehens pro Jahr mindestens 17,1 Millionen Kubikmeter Gas zu übernehmen oder, falls wir nicht so viel verbrennen können, den Preis für diese Menge zu zahlen. Das ist nun für unsere Gemeindeväter ein Born der Beunruhigung, denn der Gasverbrauch ist in den letzten Jahren zurückgegangen, und wenn er das noch weiter tut, dann dürfte es uns kaum gelingen, das vereinbarte Zehnjahresplansoll zu erfüllen. Was ist da zu tun?

*

Vor allem dürfen wir den Kopf nicht hängen lassen. Noch ist nichts verloren. Man darf hoffen, daß viele Berner, die bisher eine nicht ganz unbegründete Angst vor dem zischenden Brennstoff hatten, sich von der Kochplatte zum Brenner bekehren lassen werden, denn das Basler Gas wird, im Gegensatz zu unserem bisherigen Stadtgas, entgiftet sein. Außerdem sind nun bald sämtliche Wässerlein des Oberlandes zur Erzeugung von elektrischem Strom ausgebeutet, so daß auch diese Energieform nicht auf alle Zeiten unbeschränkt erhältlich sein wird, und da dürfte sich mancher für die Tage, da die Verwendung eines elektrischen Boilers untersagt sein könnte, einen Gas-Durchlauferhitzer anschaffen. Oder man läßt sich im Hinblick auf die nächste orientalische Krise neben der Oelheizung einen Gasofen einrichten, denn «gschyder isch besser, u Gält isch ja gnue ume».

Es sollte aber auch nicht schwer sein, neue Verwendungsmöglichkeiten für das Basler Verbundgas zu finden. Warum nicht gasbetriebene Trockenrasierapparate? Warum nicht Gasomobile, die bestimmt weniger stänken als die üblichen Fahrzeuge? Oder gasbeleuchtete Straßen? Oder gasgeheizte Fahrbahnen?

Vor allem jedoch – und das ist unsere größte Hoffnung – dürfte sich die Zahl der gasophilen Berner aus



Ein Berner namens Indermühle

*empfang als höchstes der Gefühle
die Freude, die der Bürger hat,
wenn die gesamte Innerstadt,
die sonst in Auspuffgas gehüllt ist,
von vielem frohem Volk erfüllt ist,
das in ergötlichem Gedränge
der alten Gassen ganze Länge
durch seine Gegenwart belebt
und sich zu amüsieren strebt,
indem es mit erhitzten Wangen
Konfetti und papierne Schlangen
frohlockend in die Runde schmeißt,
was man in Bern ein Volksfest heißt.*

*Wir sind uns allerdings im klaren:
In Indermühles Leben waren
die Höhepunkte eher spärlich ...
– Genau genommen: einmal jährlich.*



einem psychischen Grund wieder vergrößern: Wie sollte man sich die einzigartige Gelegenheit entgehen lassen, einmal etwas aus einer Basler Röhre zu empfangen, das kein Gift enthält?!

Allgemeinbildung

Ursprünglich habe ich die Absicht gehegt, mich über eine Erscheinung an der Expo auszulassen, die beweist, daß ein orthographischer Fehler sechs Monate lang vor dem Schweizer Volk bestehen kann, ohne daß er verbessert werden muß. Möglicherweise haben Sie ihn auch bemerkt: In jenem seltsamen Raum der Radio- und Fernseh Abteilung, in dem man auf einem Bildschirm eine schizophrene Fieberkurve tanzen sah, während farbige Lampen im gleichen Takt zur Lautsprechermusik flackerten, las man an verschiedenen Stellen: «Radiorythmen» ...

Man braucht jedoch nicht nach Lausanne zu fahren, um rechtschreiberische Volksbildung zu studieren. Als ich am Tage, da in Schweden eine Dynamit-Fabrik explodierte, in Bern über den Bubenbergsplatz ging, spie die wandernde Leuchtschrift auf dem IBM-Gebäude gerade das Wort «Nytröglizerin» aus ...

Doch auch die Genfer und Basler gehen ihre eigenen Wege. In der «La Suisse» hieß es in der betreffenden Meldung «nytro-glycérine», und der Korrektor der «Basler Nachrichten» hatte «Nytröglyzerin» durchschlüpfen lassen.

Es ist halt doch etwas Schönes und den Föderalismus!

Bärndütsch

Es gibt, wie jeder gebildete Schweizer weiß, viele Arten von Bärndütsch, und für den Kenner ist es kein Kunststück, die örtliche und gesellschaftliche Herkunft eines Berners zu erkennen, sobald dieser den Mund auftut.

Ich möchte hier weder auf das Halszäpfchen-R noch auf die Verwendung französischer Brocken wie «Afin» und «Mon Dieu» eingehen, sondern nur ein ganz einfaches Unterscheidungsmerkmal erwähnen: die Umwandlung von L in U. Beispiele: Der kultivierte Stadtberner sagt: «Die Handball-Halle gfallt allne», der gewöhnliche Bürger dagegen: «Die Hampau-Haugefaut aune.» Der Herr Stadtpfarrer fragt: «Heit Dir im Chilche-Rodel wölle nachezelle?» sein Sigrist jedoch: «Heiter im Chiuche-Rodu wöue nachezeue?» So werden auch «Härdöpfel» zu «Härdöpfu», «normal» zu «normau» und «Pfyl» zu «Pfyu».

Was mich betrifft, so verwende ich – unbewußt und nicht ganz stillrein – bald die eine, bald die andere Aussprache. Das ist immerhin noch besser, als wenn man um jeden Preis vornehm tun will und dann Fehler begeht, die einen grausam bloßstellen. Wenn einer statt «Frou Louener» «Frol Lollener» sagt, dann entlarvt er sich selber als Snob. Das Schönste auf diesem Gebiet aber hat mir ein Freund erzählt. Die hatten zuhause ein Dienstmädchen vom Land, das auch gerne so grüseli fürnahm geredet hätte wie die Herrschaften. Darum pflegte es, wenn es Ragout servierte, zu fragen: «Wott no öpper Ragel?»